

3. Sonntag vor der Passionszeit - Septuagesimae

17.02.2019

Predigt zu Kohelet 7,15-18

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Wenn Anna am Freitagabend nach ihrer Arbeitswoche auf ihrem Balkon sitzt, hat sie für sich ein schönes Ritual - sie lässt die Woche noch einmal Revue passieren - sie macht sich Gedanken über die Bilder, die sie aus den Nachrichten von der Welt gesehen hat und wie es da so zugeht. Vor allem aber denkt sie nach über die Menschen, die ihr begegnet sind. Manchmal, wenn Anna so da sitzt und die Menschen, an ihrem geistigen Auge vorbei ziehen, seufzt sie schwer.

Etwa, wenn sie an ihre Kollegin denkt - „Ja, Hauptsache sie macht nicht zu viel und ihr geht es gut! Was das für alle anderen bedeutet, wenn immer die selben sich den neu gestellten Aufgaben annehmen, scheint ihr völlig egal zu sein ...“, denkt Anna und ärgert sich über so wenig Teamfähigkeit. Aber auch ein bisschen über sich selbst, dass sie sich dann immer wieder breit schlagen lässt diese Aufgaben zu übernehmen zum Wohle des Teams, obwohl ihr Terminplan schon gut gefüllt ist. „Das kann doch nicht so gewollt sein!“

Oder wenn Anna ihren Freund sieht, seufzt sie erst recht: „So ein herzensguter und lieber Mensch, reibt sich für Familie und Job auf, trotzdem hat er immer auch ein Ohr für die Sorgen und Ängste seiner Mitmenschen, nimmt sich da viel Zeit - aber so richtig wertgeschätzt und angenommen fühlt er sich nicht, ist oft unglücklich und traurig ... Das ist doch ungerecht!“, denkt sich Anna und kommt mit ihrem Gerechtigkeitsempfinden an Grenzen. Dann hadert sie mit der Gesellschaft, die das zulässt und manchmal fällt auch ein böser Blick gen Himmel ...

Liebe Gemeinde, vielleicht seufzen sie auch manchmal mit Anna, wenn sie die Welt betrachten, weil es nicht so zugeht, wie sie es sich gerechter Weise vorstellen würden - ich selbst kenne das gut. Und ich kann sie beruhigen mit diesem Seufzen sind Anna, sind du und ich, sind wir nicht allein. Dieses Seufzen ist so alt wie die Menschheit. Es findet sich auch in der Bibel, etwa in unserem Predigttext aus dem Buch des Predigers:

7,15 „Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.“

Das laute Seufzen eines Mannes, der einiges mit Anna gemeinsam hat: auch er ließ vor tausend Jahren Revue passieren, was ihm in seiner Welt begegnete, wie es seinen Mitmenschen erging. Und er sah, wie die Menschen sich abmühten, wie sie streng und moralisch lebten - getreu dem Leitsatz, den sie wahrscheinlich schon als Kind gesagt bekommen hatten: „Wenn du brav und anständig bist, wird es dir gut gehen. Und wenn du falsch und unanständig bist, wird es dir schlecht gehen.“ Zugleich sah er aber auch wie manche andere übers Ohr hauen.

Da passte für ihn einiges nicht zusammen, die Rechnung ging ein ums andere Mal nicht auf - denn wenn er sich umschauten, waren da welche, die sich zurücklehnten und trotzdem gut lebten wie Annas Kollegin. Und da waren andere, die Gutes taten, aber unglücklich lebten wie Annas Freund. Der Prediger fragte sich, ähnlich wie Anna: Kann das so gewollt sein? Ist das gerecht? Müsste es nicht anders sein?

Doch im Unterschied zu Anna, die sich fürchterlich darüber ärgerte, dass sich für sie das Dilemma nicht auflösen lässt, lehnte unser Mann sich zurück und zog für sich einen Schluss: So ist die Welt nun mal! Achte du auf dich selbst! Halte das Maß und die Mitte in der kurzen Zeit, die dir gegeben ist! Denn Extreme führen nicht in die richtige Richtung - einer, der meint besonders gerecht zu sein, wird die Menschen neben sich abwehrten, wenn sie nicht nach seinen Maßstäben handeln. Er wird dadurch unmenschlich. Einer, der sich für besonders klug und schon fertig hält, wird verbittern, weil er kein Gegenüber mehr findet, das ihm das Wasser reichen kann. Und die, die sich an keine Regeln halten, werden auch irgendwann ihre Rechnung bekommen - nur oft nicht sofort. Doch mit solchen, denen man nicht vertrauen und sich auf sie verlassen kann, will niemand auf Dauer länger etwas zu tun haben.

Der Weg der Mitte und das Maßhalten, in der von den eigenen Maßlosigkeiten geschüttelten Welt, beschützt dich vor dir selbst, vor deiner eigenen Wut und entgiftet dich von der eigenen Bitterkeit!

Und als der Prediger das erkannte, seufzte er noch einmal tief, und schrieb seinen doppelten Ratschlag auf:

7,16 Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. 7,17 Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. 7,18 Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Und Anna auf ihrem Balkon? Nun Mittelwege sind nicht so Annas Ding und so seufzt auch sie tief und sagt laut: „Ja, egal wie ich es drehe und wende, es ist und bleibt für mich ungerecht!“ Ja, da hat Anna ihren Standpunkt und davon lässt sie sich nur schwer abbringen. Doch dann schließt Anna die Augen und sie hört die Orgel vom letzten Sonntag spielen - wie war das noch gleich, denkt sie: „*So sei nun, Seele, deine und traue dem alleine, der dich geschaffen hat. Es gehe, wie es gehe, dein Vater in der Höhe, der weiß zu allen Sachen Rat.*“ (EG 368,7) Und ein zufriedenes Lächeln huscht über ihr Gesicht und sie schaut erneut zum Himmel und spricht: „Ja, ich vertraue 100 prozentig auf dich, Gott. Ich weiß dein Maßstab für Gerechtigkeit ist die Liebe. So leite und führe mich auf meinen Wegen. Lass mich mit deiner Liebe im Herzen den Menschen in den nächsten Tagen begegnen. Ärger und Wut sollen nicht mein Denken und Tun bestimmen. Wandle meine Grenzen und meine Sicht in Weite, die eigene kleine Schritte zulässt zu mehr Gerechtigkeit!“

Und die Liebe Gottes, die bewahre all unsere Vernunft, und ziehe ein in unsere Herzen und Sinne. A M E N !